

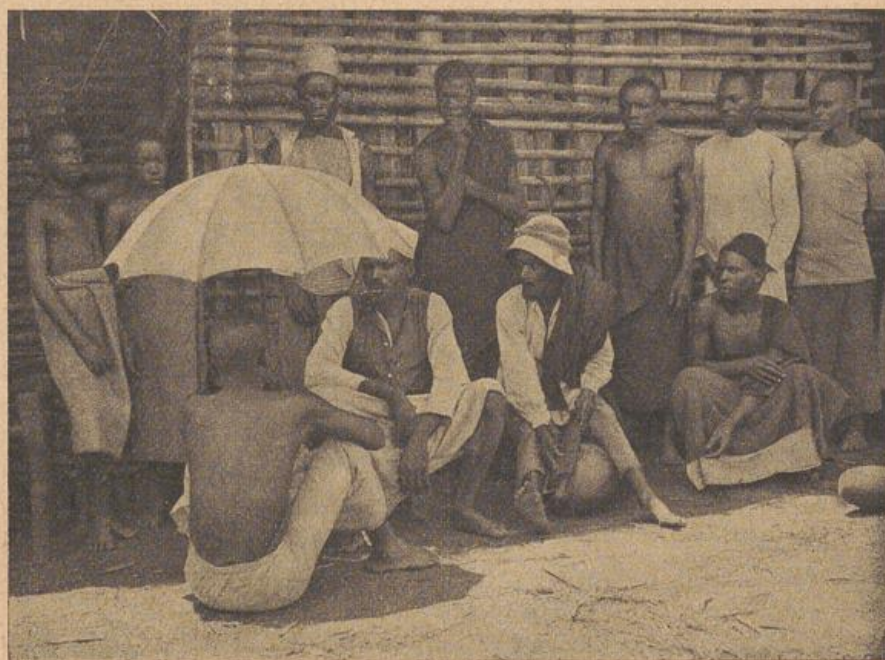


## Wirtschaftliche Lage in Süd-Afrika

---

## Wirtschaftliche Lage in Süd-Afrika

**D**as hiesige katholische Blatt „Southern Cross“ bringt in einer der letzten Nummern einen kurzen Überblick über die gegenwärtigen schwierigen Zeiten. Es heißt: „Süd-Afrika ist von der allgemeinen Weltkrise nicht ausgenommen. Unsere Farmer sind zum Teil in Verzweiflung; überseeische Kaufkraft nimmt ab. Die Diamantengruben, deren besonders Kimberley zu seinem Wohlstand braucht, sind geschlossen; die Arbeitslosigkeit wächst, und die Industrie nimmt ab.“



Ratitzung im Freien

Die öffentlichen Einnahmen vermindern sich, und während einerseits das Volk weniger Geld zum Ausgeben hat, steigern sich auf der andern Seite die Steuern und Abgaben.

Jede öffentliche Gemeinschaft (Regierung) in Stadt, Distrikt, Provinz usw. hat einen Fehlbetrag in den Einnahmen und sucht dies durch erhöhte Steuern und Abgaben wieder einzubringen. Es kann kein Zweifel obwalten über den Ernst der gegenwärtigen Lage, und bisher zeigt sich noch kein Zeichen, daß diese schwere Lage schnell gehoben werden könnte.

Infolge dieser bedrückenden Lage gibt es viele, die seither Gott beiseite setzten, die nun sagen: „Wie kann Gott so etwas zulassen? Ihre Unzufriedenheit wächst und verwandelt sich in Bitterkeit, und sie sind geneigt, dem Kommunismus ein williges Gehör zu geben.“

Die Aufgabe der Katholiken in allen Ländern wächst und wird immer schwieriger. Es mag scheinen, als sähe man zu schwarz, wenn man von Umwälzung redet, aber es kann wohl kein Zweifel sein, daß die gegenwärtigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwandlungen an den Grundfesten der Ordnung rütteln.

Mit dem Wort „Revolution“ meint man nicht gleich „Bürgerkrieg“, sondern eine gänzliche Umänderung im gesellschaftlichen Leben und in der Lebensweise. Nach allen Anzeichen ist dies eine Möglichkeit, auf die wir uns vorbereiten müssen. Wir müssen den Tatsachen ins Auge schauen und bereit sein, wenn das Ereignis eintrifft. Es ist noch kein Grund vorhanden, gleich Alarm zu schlagen, aber wir müssen uns des Ernstes der Lage eingedenk sein, und jeder muß das Seinige zur Besserung beitragen.“

K

## Regenzeit, Steppenbrand am Fuße des Kilimandjaro

Von Schw. M. Thiadilbis

**M**afika kubwa, so nennen die Eingeborenen die Regenzeit; sie beginnt gewöhnlich Anfangs März. Kein einziges Halmchen bewegt sich, als ahnte es schon das Nahen der gewitterschweren Wolken. Der tiefblaue Himmel wird allmählich grau und immer dunkler, bis sich seine Schleusen öffnen und die niederströmenden Wasser sich auf den völlig ausgetrockneten Erdboden ergießen. Wolkenbruchartig stürzt der Regen hernieder, und man vernimmt das Rauschen des Flusses, das Plätschern des Wassers in den Felsenschluchten; aber schon mit den ersten Regenschauern setzt neues Leben ein. In wenigen Tagen entfaltet sich auf Feld und Wiese ein geradezu verschwenderischer Pflanzenwuchs. Darum ist der Eingeborene so froh und zufrieden, denn bleibt die Regenzeit aus, dann steht die Hungersnot vor der Türe. Scharen von Menschen sieht man schon in früher Morgenstunde den Berg hinunterziehen, um das Steppenland zu bebauen; bald grünt und sprießt der prächtigste Mais, die Bohnen und Süßkartoffeln und alles, was es sonst noch an Lebensmitteln für die Eingeborenen gibt. Der Wadshagga läßt es sich nicht nachsagen, daß er träge sei, er gehört vielmehr zu jenen, welche arbeiten, handeln und schachern können und aus allem Nutzen zu ziehen verstehen.

Ende Mai verschwindet der Regen. Die Sonne nimmt zu an Kraft und beginnt ihr Versengungswerk. Das meterhohe Step-